



BFS Aktuell

3 Arbeit und Erwerb

Neuchâtel, Juli 2009

Arbeitsmarktindikatoren 2009

Kommentierte Ergebnisse für die Periode 2003–2009
(Auszug aus der umfassenden Publikation «Arbeitsmarktindikatoren 2009»)

Auskunft:

Thierry Murier, BFS, Sektion Arbeit und Erwerbsleben, Tel.: +41 32 713 63 63
E-Mail: Thierry.Murier@bfs.admin.ch
Bestellnummer: 206-0903

Abkürzungen in den Grafiken

AMG	Arbeitsmarktgesamtrechnung
AVOL	Arbeitsvolumenstatistik
BESTA	Beschäftigungsstatistik
ELS	Erwerbslosenstatistik
ETS	Erwerbstätigenstatistik
EUROSTAT	Statistisches Amt der Europäischen Gemeinschaften
LSE	Lohnstrukturerhebung
SAKE	Schweizerische Arbeitskräfteerhebung
seco	Staatssekretariat für Wirtschaft
SLI	Schweizerischer Lohnindex

Inhaltsverzeichnis

2003–2008: Wichtigste Entwicklungen auf dem Schweizer Arbeitsmarkt	4
2003–2008: Ungleichgewichte auf dem schweizerischen Arbeitsmarkt	6
2003–2008: Die Situation von Männern und Frauen auf dem Arbeitsmarkt	8
2003–2008: Die Situation von schweizerischen und ausländischen Erwerbspersonen	10
2003–2008: Entwicklung in den verschiedenen Wirtschaftssektoren	12
2003–2008: Die Situation in den sieben Grossregionen der Schweiz	14
Arbeitsmarktlage im ersten Quartal 2009 und kurzfristige Aussichten	16
Der Schweizer Arbeitsmarkt im internationalen Vergleich	18

«Arbeitsmarktindikatoren 2009»

Die vorliegende Publikation soll eine Orientierungshilfe im breiten Feld der Arbeitsmarktdaten bieten. Die Informationen sind in einer Art gegliedert, dass ein Gesamtüberblick über den Schweizer Arbeitsmarkt und die entsprechenden Statistiken vermittelt wird. Folgende Themen werden dabei vertieft behandelt: die Erwerbstätigkeit, die Arbeitsstunden, die Arbeitslosigkeit, die offenen Stellen, die dynamischen Aspekte des Arbeitsmarktes, sowie die Struktur und die Entwicklung der Löhne.

Im ersten Teil werden die Resultate der Periode 2003–2009 kommentiert. Es folgen die Definitionen der wichtigsten Arbeitsmarktindikatoren sowie ein Kapitel, in welchem die methodischen Aspekte der verschiedenen statistischen Quellen erläutert werden. Am Schluss der Publikation werden die detaillierten Resultate der verschiedenen Arbeitsmarktstatistiken in Form von ca. 60 Tabellen präsentiert.

Die umfassende Publikation «Arbeitsmarktindikatoren 2009» wird am 28. August 2009 veröffentlicht.

Bestellnummer: 206-0901
 Bestellungen: Tel.: 032 713 60 60 Fax: 032 713 60 61
 Richtpreis: Fr. 22.–; ca. 130 Seiten

2003–2008: Wichtigste Entwicklungen auf dem Schweizer Arbeitsmarkt

Die Jahre 2003–2008 markieren das Ende der 2001 eingetretenen Konjunkturlaute und den Beginn einer neuen Wachstumsperiode. Die ausgesprochen positive Entwicklung der wichtigsten Arbeitsmarktindikatoren ab 2006 zeugt von der wiedergefundenen Vitalität der Schweizer Wirtschaft: Die Zahl der Erwerbstätigen, die Beschäftigung und das Total der geleisteten Arbeitsstunden legten deutlich zu, die Arbeitslosigkeit ging stark zurück und die Zuwanderung von Arbeitskräften überstieg die Abwanderung bei weitem. Vor diesem günstigen Hintergrund stiegen die Löhne im Zeitraum 2003–2008 real um 2,8%, was einem durchschnittlichen Jahreswachstum von 0,5% entspricht. Allerdings waren in der zweiten Jahreshälfte 2008 erste Vorboten eines erneuten wirtschaftlichen Abschwungs zu erkennen.

Zwischen Juni 2003 und Juni 2008 nahm die Beschäftigung stark zu: Gemäss Haushaltsbefragungen verzeichnete der Arbeitsmarkt in diesen fünf Jahren einen Anstieg von rund 349'000 Erwerbstätigen (+8,4%), und die Befragungen bei den Betrieben des sekundären und tertiären Sektors zeigten eine Zunahme von 308'000 Beschäftigten (+8,4%). Die Intensität des Beschäftigungswachstums variiert jedoch über den Berichtszeitraum: Der zögerliche Wirtschaftsaufschwung ab dem 2. Quartal 2003 färbte nicht sofort auf den Arbeitsmarkt ab. Zwischen Juni 2003 und Juni 2005 legten die Zahl der Erwerbstätigen wie auch die Beschäftigung nur leicht zu (je +0,9% im Zeitraum von zwei Jahren) und die Erwerbslosenquote stieg lediglich noch geringfügig an (4,4% im Juni 2005 gegenüber 4,1% zwei Jahre vorher). Trotz der geringen Ausweitung der Wirtschaftsleistung in diesen zwei Jahren hielt der Migrationsdruck weiter an, mit Einwanderungsüberschüssen von 26'000 Erwerbspersonen im Jahr 2004 und 29'000 im Jahr 2005.

Ab der 2. Jahreshälfte 2005 war der Konjunkturaufschwung schliesslich auch auf dem Arbeitsmarkt zu spüren: Die Zahl der Erwerbstätigen stieg zwischen dem 2. Quartal 2005 und dem 2. Quartal 2008 um 7,5%, die Zahl der Arbeitsstellen in den Betrieben des sekundären und tertiären Sektors um 7,4%. Die Erwerbslosenquote ihrerseits verzeichnete einen Rückgang um 1,1 Prozentpunkte im Zeitraum von drei Jahren und erreichte im Juni 2008 einen Tiefwert (3,3%), der allerdings deutlich über dem Tiefststand der letzten Hochkonjunktur (2,5% im Juni 2001) lag.

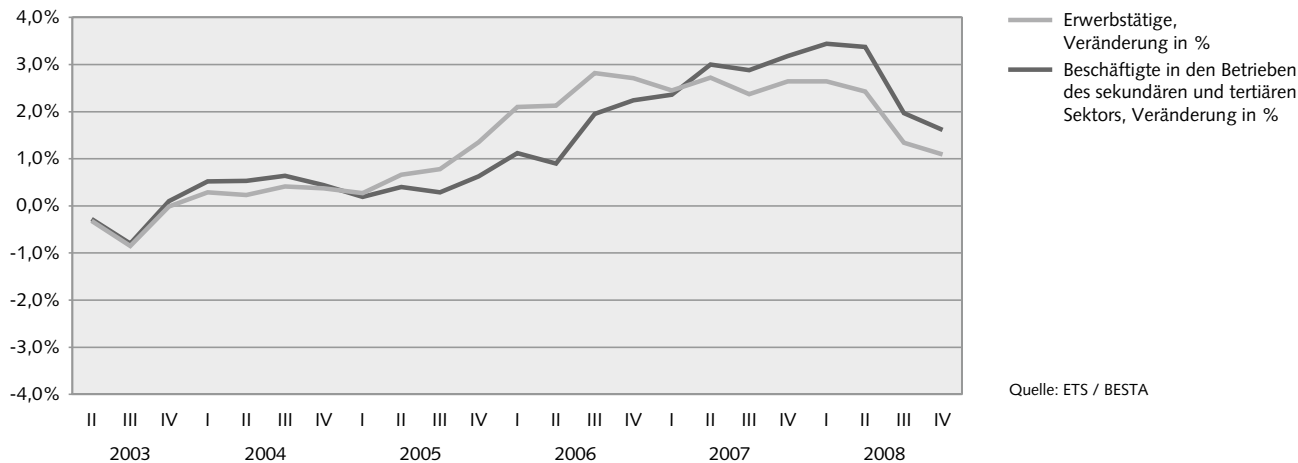
In den zwei letzten Quartalen des Jahres 2008 deuteten die wichtigsten Arbeitsmarktindikatoren bereits auf einen erneuten wirtschaftlichen Rückgang hin: Die jährliche Zunahme der Arbeitsstellen und der Erwerbstätigen verlangsamte sich stark. Ende 2008 betrug der Zuwachs der Anzahl Erwerbstätiger gegenüber dem Vorjahr nur noch 1,1% und jener der Arbeitsstellen 1,6%. Die Erwerbslosenquote stieg per Ende Dezember 2008 auf 3,7%.

In struktureller Hinsicht war die Periode 2003–2008 erneut von einem starken Zuwachs der Teilzeitarbeit geprägt: Im Juni 2008 arbeiteten 1,466 Millionen, d.h. rund ein Drittel aller Erwerbstätigen, teilzeitlich. Dies sind 14,7% mehr als im Juni 2003 (1,278 Millionen). Die Zahl der Vollzeitbeschäftigten ist ebenfalls deutlich gestiegen (+5,6% auf 3,040 Millionen im Juni 2008). Trotz dieses Trends hin zur Teilzeitarbeit nahm die Zahl der geleisteten Arbeitsstunden zwischen 2003 und 2007 insgesamt zu (+6,2%). Die Gründe für diese Steigerung sind hauptsächlich die Zunahme der Arbeitsstellen und der Anstieg des Überstundenvolumens (+7,0%).

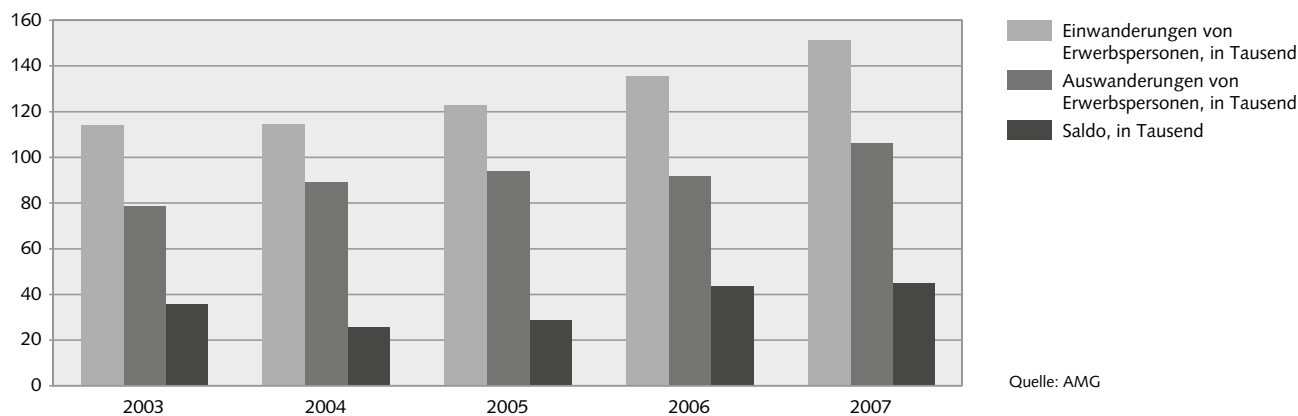
2008 gaben die Reallöhne um 0,4 Prozent nach, da die Nominallohnerhöhung von 2,0 Prozent von der markanten Inflation von 2,4 Prozent aufgehoben wurde. Im Jahr 2007 hingegen erhöhte sich die Kaufkraft der Löhne um 0,9 Prozent dank einer relativ geringen Inflation von 0,7 Prozent und einer Nominallohnerhöhung von 1,6 Prozent. Von 2004 bis 2006 bewegte sich die Zunahme der Reallöhne um den Nullwert herum.

2003–2008: Wichtigste Entwicklungen auf dem Schweizer Arbeitsmarkt

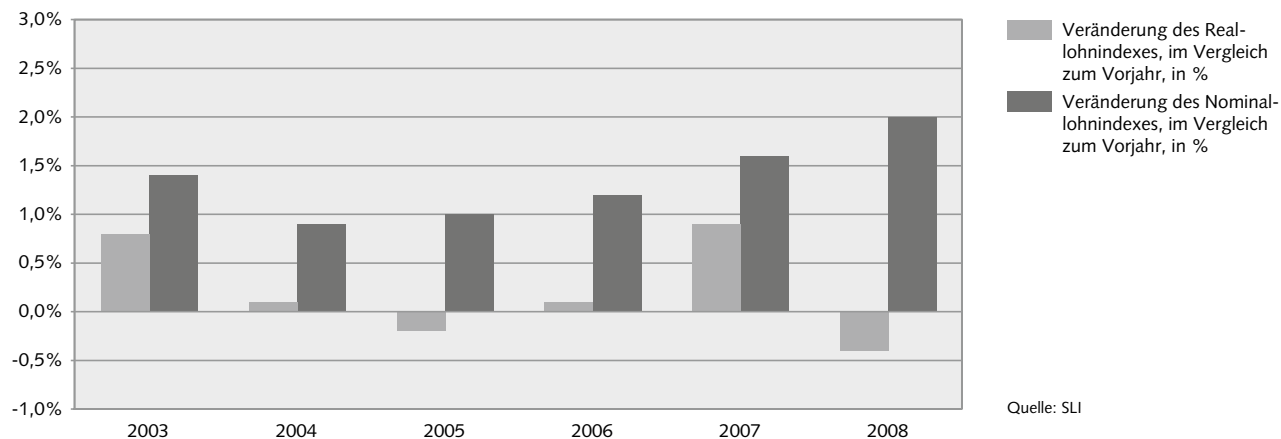
Veränderung der Anzahl Erwerbstätiger und der Anzahl Beschäftigter im Vergleich zum Vorjahresquartal, in Prozent, Juni 2003 – Dezember 2008



Arbeitskräftewanderungen, in Tausend, 2003–2007



Veränderung des Nominal- und des Reallohnindex im Vergleich zum Vorjahr, in Prozent, 2003–2008



2003–2008: Ungleichgewichte auf dem schweizerischen Arbeitsmarkt

Im Jahr 2003 war der Arbeitsmarkt geprägt von einem Arbeitsüberangebot. Der zögerliche Wiederaufschwung zu Beginn der Berichtsperiode hatte zunächst keine Auswirkungen auf die Arbeitsnachfrage: Die Beschäftigung nahm bis 2005 kaum zu, und die Zahl der Erwerbslosen verharrte auf hohem Niveau. Erst im Zuge des beschleunigten Wachstums ab Ende 2005 trat eine Kehrtwende ein. Die Unternehmen stellten wieder mehr Personal ein und die Arbeitslosigkeit ging markant zurück. Ab Mitte 2008 schwächte sich das Wachstum der Arbeitsnachfrage allerdings wieder ab und die Indikatoren der Beschäftigungsaussichten, die bei Betrieben erhoben wurden, deuteten auf eine Abkühlung hin.

Zu Beginn des Berichtszeitraums war die Lage auf dem schweizerischen Arbeitsmarkt nach zwei Flautejahren angespannt: Im Juni 2003 erreichten sowohl die Zahl der Erwerbslosen als auch die Zahl der bei einem regionalen Arbeitsvermittlungszentrum registrierten Arbeitslosen einen hohen Stand (172'000 respektive 140'000 Personen). Seitens der Unternehmen sank der Index der offenen Stellen auf einen seiner bisher tiefsten Werte (100 Punkte), und die Indikatoren zum Arbeitskräftemangel verharrten auf allen Qualifikationsstufen auf niedrigem Niveau. Der Anteil der Betriebe, die einen Mangel an qualifiziertem Personal meldeten, betrug nur noch 16,5%, verglichen mit nahezu 40% am Ende der letzten Wachstumsperiode (Anfang 2001).

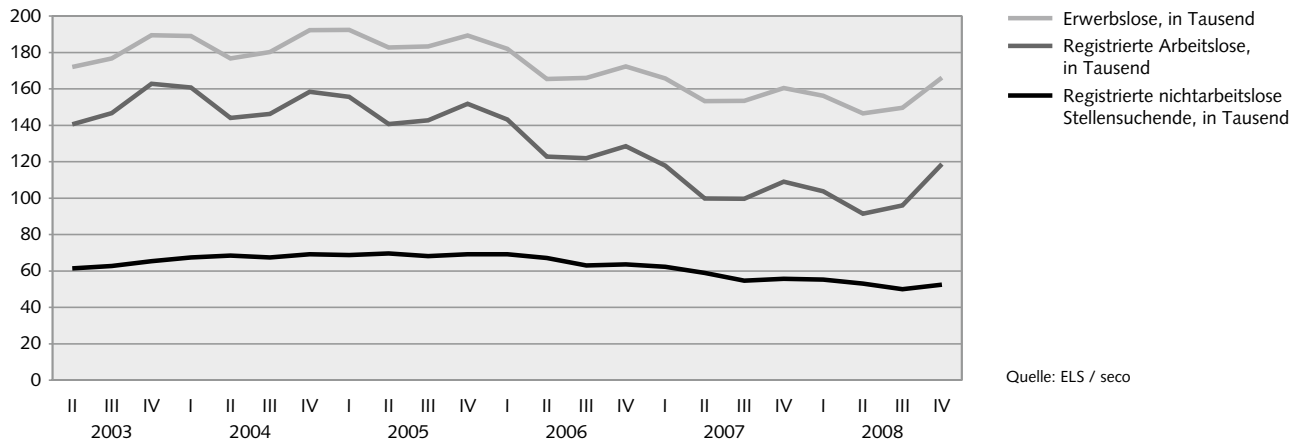
Der moderate Aufschwung ab dem 2. Quartal 2003 blieb zunächst ohne Auswirkungen auf den Arbeitsmarkt: Der Index der offenen Stellen verharrte zwischen dem 3. Quartal 2003 und dem 3. Quartal 2005 in einer Spanne zwischen 80 und 120 Punkten, und der Indikator der Beschäftigungsaussichten lag nie über 1,02 Punkten. Dieser Mangel an Dynamik manifestierte sich auch in den Arbeitslosenzahlen, die keine Anzeichen eines Rückgangs zeigten – im Gegenteil: Die Erwerbslosenquote war im Juni 2005 (4,4%) sogar leicht höher als im Juni 2003 (4,1%). Die Expansion des Überstundenvolumens auf 174 Millionen Stunden 2003 bzw. auf 176 Millionen 2005 ist ein Anzeichen dafür, dass es die Betriebe in dieser Zeit vorzogen, vorhandene Kapazitäten möglichst weitgehend auszus schöpfen, statt ihren Personalbestand zu erhöhen. Dieses Überstundenvolumen entspricht rund 90'000 Vollzeitbeschäftigten. Es wäre jedoch ein Irrtum zu glauben, durch eine bessere Verteilung der Arbeit hätte sich die Erwerbslosigkeit praktisch eliminieren lassen. Überzeitarbeit ist häufig ein vorübergehendes Phänomen, und zwischen den von den Betrieben verlangten Qualifikationen und den effektiv vorhandenen Fähigkeiten der Erwerbslosen bestehen oft Diskrepanzen.

Die Beschleunigung des Wachstums ab Ende 2005 brachte schliesslich eine Richtungsänderung bei allen Arbeitsmarktindikatoren. Die Arbeitslosigkeit ging deutlich zurück, hielt sich jedoch auf einem höheren Stand als während der vorangegangenen Wachstumsperiode (1998 bis 2001). Zwischen Juni 2005 und Juni 2007 sank die Zahl der Erwerbslosen von 183'000 auf 153'000, und die Zahl der registrierten Arbeitslosen lag vorübergehend zum ersten Mal seit beinahe fünf Jahren unter 100'000. Die Zahl der nichtarbeitslosen Stellensuchenden (Personen mit Zwischenverdienst und Teilnehmende an vorübergehenden Beschäftigungs-, Umschulungs- und Weiterbildungsprogrammen) sank nach einem Höchststand von 70'000 im Juni 2005 auf 53'000 zwei Jahre später. Parallel dazu stieg die Arbeitsnachfrage. Der Index der offenen Stellen legte kontinuierlich zu und erreichte im Juni 2007 den höchsten Stand seit 6 Jahren (213 Punkte). Dem Rekordniveau von Mitte 2000 (284 Punkte) vermochte er jedoch nicht allzu nahe zu kommen. Der Indikator der Beschäftigungsaussichten war mit 1,08 Punkten im Juni 2007 so hoch wie nie seit seiner Einführung im 1. Quartal 2004.

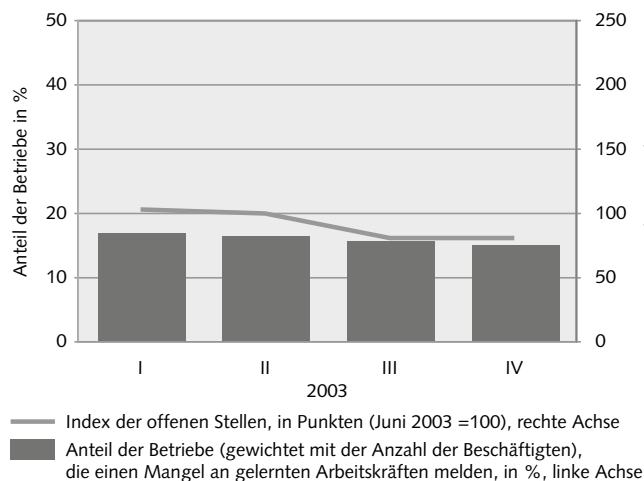
Ab Mitte 2008 schwächte sich das Wachstum der Arbeitsnachfrage ab: Im Juni 2008 lag der Indikator der Beschäftigungsaussichten schon leicht unter dem Stand von Juni 2007 (1,07 Punkte gegenüber 1,08 Punkten), und der Index der offenen Stellen hatte sich lediglich um knapp vier Punkte erhöht (217 Punkte gegenüber 213 Punkten).

2003–2008: Ungleichgewichte auf dem schweizerischen Arbeitsmarkt

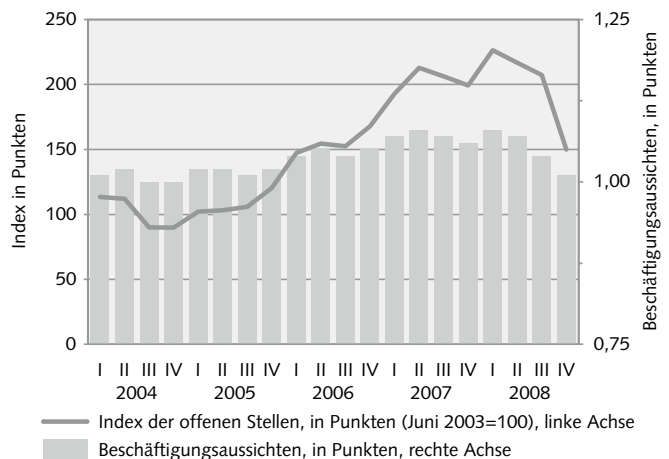
Erwerbslose, registrierte Arbeitslose und registrierte nichtarbeitslose Stellensuchende, in Tausend, Juni 2003 – Dezember 2008



Index der offenen Stellen (in Punkten) und Anteil der Betriebe, die einen Mangel an gelernten Arbeitskräften melden* (in Prozent), März 2003 – Dezember 2003



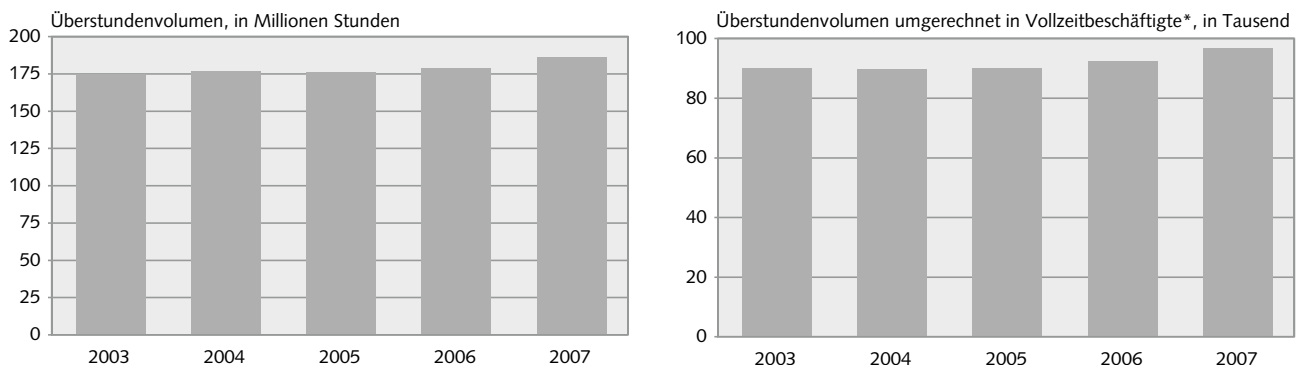
Index der offenen Stellen und Indikator der Beschäftigungsaussichten, in Punkten, März 2004 – Dezember 2008



* Der Anteil der Betriebe mit einem Mangel an Arbeitskräften wird seit dem 1. Quartal 2004 nicht mehr berechnet.

Quelle: BESTA

Überstundenvolumen in Millionen Stunden und ihr Äquivalent in Vollzeitbeschäftigten*, 2003–2007



* Das Äquivalent in Vollzeitbeschäftigten wurde berechnet, indem man die Überstunden durch die tatsächliche Arbeitszeit der Vollzeitbeschäftigten dividierte.

Quelle: AVOL

© Bundesamt für Statistik (BFS)

2003–2008: Die Situation von Männern und Frauen auf dem Arbeitsmarkt

Zwischen 2003 und 2008 gewannen die Frauen auf dem Arbeitsmarkt weiter an Boden und konnten ihre Erwerbsbeteiligung stärker steigern als die Männer. Die Tertiärisierung der Wirtschaft und die Zunahme der Teilzeitarbeit haben diese Entwicklung zweifellos begünstigt. Fünf von sechs erwerbstätigen Frauen arbeiten heute im Dienstleistungssektor, und mehr als die Hälfte der erwerbstätigen Frauen arbeitet Teilzeit. Obschon auch die Mehrzahl der Männer heute im tertiären Sektor tätig ist, stellt der Industriesektor noch einen Drittel der von Männern besetzten Arbeitsplätze. Die günstige Konjunkturlage dieses Sektors ab Mitte 2005 bis Ende 2007 brachte somit insbesondere den Männern Vorteile. Trotz der verstärkten Erwerbsbeteiligung der Frauen sind diese bezüglich Arbeitslosigkeit und Lohn weiterhin generell schlechter gestellt als die Männer.

Die Zahl der männlichen Erwerbspersonen (Total Erwerbstätige und Erwerbslose) stieg zwischen Juni 2003 und Juni 2008 um 6,0% (2,541 Millionen im Juni 2008), während die weibliche Erwerbsbevölkerung im selben Zeitraum um 9,3% zunahm (2,112 Millionen im Juni 2008). Damit erhöhte sich der Frauenanteil an der Erwerbsbevölkerung innert fünf Jahren um nahezu einen Prozentpunkt von 44,6% auf 45,4%. Die Männer profitierten zweifellos vom positiven Konjunkturverlauf des sekundären Sektors während zweieinhalb Jahren, während bei den Frauen die regelmässige Zunahme anhielt, die seit einigen Jahren zu beobachten ist. Eine weitere Erklärung neben der Hochkonjunktur ist, dass die Frauen immer häufiger Erwerbstätigkeit und Familie miteinander verbinden.

Der immer wichtigere Stellenwert der Teilzeitarbeit in der Gesellschaft hat die zunehmende Erwerbsbeteiligung der Frauen zweifellos begünstigt (und umgekehrt). Im Juni 2008 arbeiteten 56,9% der Frauen teilzeitlich, verglichen mit 55,9% im Juni 2003. Bei den Männern geht nur rund einer von zehn einer Teilzeitarbeit nach, doch nimmt dieser Anteil allmählich zu (von 10,7% auf 12,6% zwischen Juni 2003 und Juni 2008). Diese sehr ungleiche Verteilung der Teilzeitarbeit ist denn auch der Grund dafür, dass der Anteil der Frauen am Total der geleisteten Arbeitsstunden nur etwas mehr als ein Drittel beträgt (36,5% im Jahr 2007).

Die Tertiärisierung der Wirtschaft ist ein weiterer Faktor, der die Erwerbsbeteiligung der Frauen begünstigt. So arbeiten zurzeit über fünf Sechstel aller erwerbstätigen Frauen im Dienstleistungssektor (85,4% im Juni 2008). Lediglich 11,8% waren im sekundären Sektor und 2,8% im primären Sektor tätig. Obschon auch die Männer heute mehrheitlich im Dienstleistungssektor arbeiten (62,2%), sind sie verglichen mit den Frauen im sekundären Sektor noch stark präsent (32,7%). Ihr Anteil im primären Sektor beträgt 5,0%.

Zu Beginn der Berichtsperiode und nach zwei Jahren wirtschaftlicher Abkühlung verzeichneten Männer und Frauen hohe Erwerbslosenquoten (3,8% der männlichen bzw. 4,5% der weiblichen Erwerbspersonen im Juni 2003). Trotz der Rückkehr zu einem moderaten Wachstum blieben diese Quoten während zwei Jahren auf hohem Niveau und stiegen bei den Frauen sogar (Juni 2005: 5,1%). Die Beschleunigung des Wachstums ab Mitte 2005 kam den Männern stärker zugute. Die Erwerbslosenquote der Männer sank auf 2,7% im Juni 2008, während jene der Frauen über der 4-Prozent-Marke verharrte. Für ein

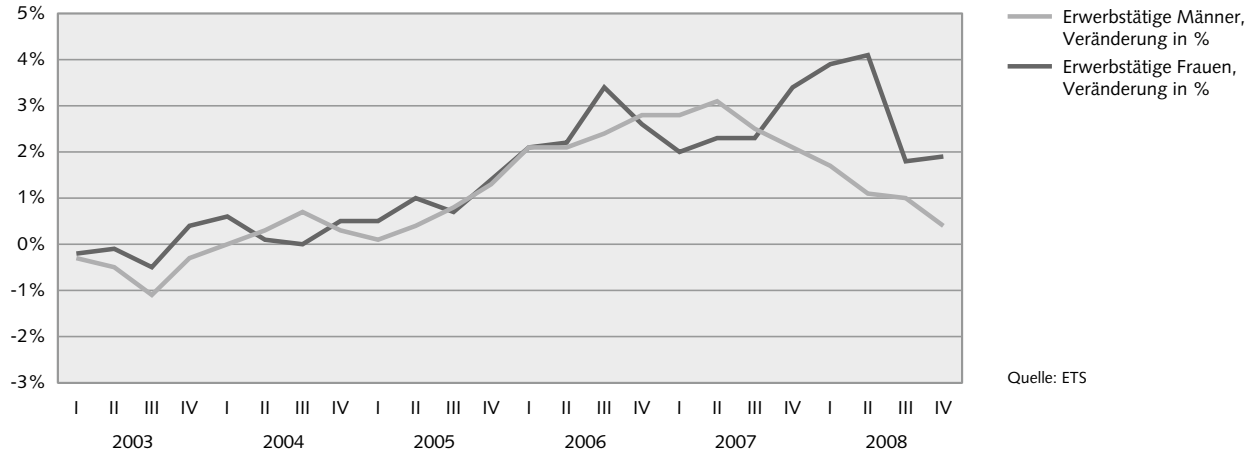
besseres Verständnis der unterschiedlichen Entwicklung der Arbeitslosigkeit von Frauen und Männern ist es sinnvoll, zwischen friktioneller, struktureller und konjunktureller Arbeitslosigkeit zu unterscheiden. Die friktionelle Arbeitslosigkeit (Folge der benötigten Mindestzeit, um nach einer Periode der Nichterwerbstätigkeit bzw. nach einem unerwarteten Stellenverlust einen neuen Arbeitsplatz zu finden) der Frauen ist höher, da diese häufiger als Männer eine Familienpause einlegen und danach den Wiedereinstieg in den Arbeitsmarkt suchen. Auf der Ebene der strukturellen Arbeitslosigkeit (die bei einer Diskrepanz zwischen angebotenen und nachgefragten Fähigkeiten sowie bei mangelnder geografischer Mobilität der Arbeitslosen auftritt) scheint das Risiko der Frauen ebenfalls grösser zu sein: Sie sind im Durchschnitt weniger gut ausgebildet als Männer, haben nach einer Familienpause manchmal Mühe, ihre Fähigkeiten zu vermitteln und sind oft an die Region gebunden, in der ihre Partner arbeiten. Aufgrund ihrer starken Präsenz im sekundären Sektor (Industrie und Baugewerbe) befinden sich die Männer hingegen auf der Ebene der konjunkturellen Arbeitslosigkeit (Folge des Wirtschaftszyklus) in einer schwächeren Position. Der sekundäre Sektor reagiert nämlich empfindlicher auf Konjunkturreinbrüche (wie zu Beginn des Berichtszeitraums) als der Dienstleistungssektor. Dafür findet ersterer in Phasen der konjunkturellen Erholung in der Regel am schnellsten wieder auf den Wachstumspfad zurück (wie 2005 zu sehen war).

Mit einem standardisierten Bruttomedianlohn von 6076 Franken pro Monat im Jahr 2006 verdienten die Männer weiterhin deutlich mehr als die Frauen. Deren Lohn lag bei 4926 Franken bzw. war 18,9% niedriger. Die Differenz verkleinert sich aber allmählich, betrug sie doch zehn Jahre zuvor noch 22,9%. Auf Grund der zunehmend besseren Ausbildung und dem häufigeren Aufstieg von Frauen in höhere Positionen dürften sich diese Lohnunterschiede in Zukunft noch weiter verringern.

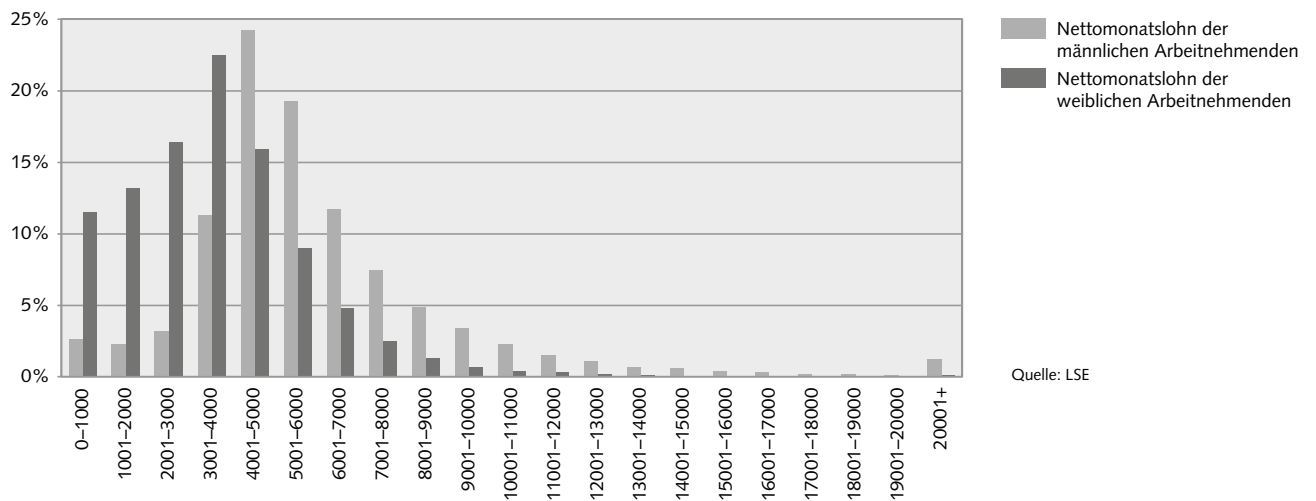
Der stärkere Anstieg des Lohnindex bei den Frauen entspricht einer langfristigen Tendenz, die seit Mitte der Sechzigerjahre zu beobachten ist. Nichtsdestotrotz ist diese Zunahme zu relativieren, da die Variationsberechnung auf den allgemein tieferen Löhnen der Frauen basiert. Während der sechs Jahre von 2003 bis 2008 betrug der durchschnittliche jährliche Anstieg der Reallöhne bei den Frauen 0,3 Prozent und bei den Männern 0,2 Prozent.

2003–2008: Die Situation von Männern und Frauen auf dem Arbeitsmarkt

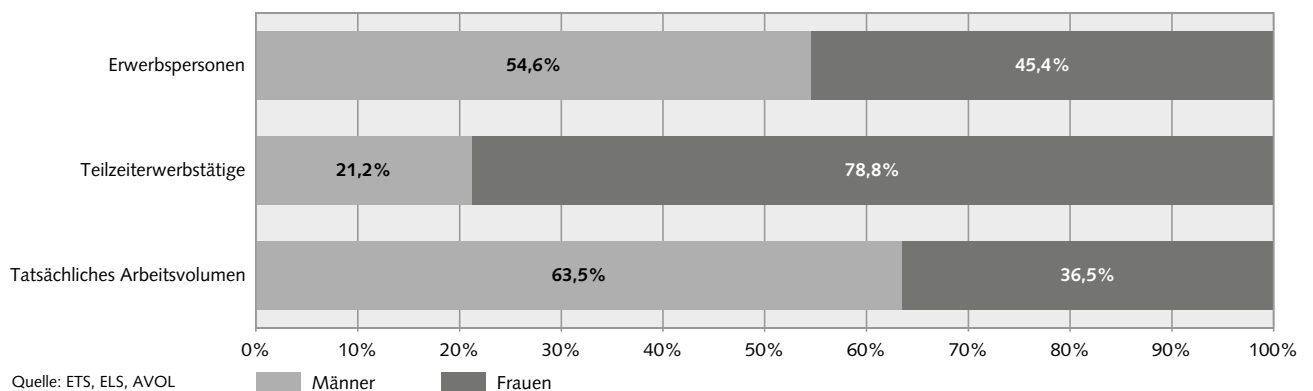
Veränderung der Anzahl Erwerbstätiger nach Geschlecht, im Vergleich zum Vorjahresquartal, in Prozent, März 2003 – Dezember 2008



Verteilung der nichtstandardisierten Nettomonatslöhne nach Geschlecht, in Prozent, 2006



Männer- und Frauenanteil der Erwerbsbevölkerung (Juni 2008), der Teilzeiterwerbstätigen (Juni 2008) und des tatsächlichen Arbeitsvolumens (2007), in Prozent



2003–2008: Die Situation von schweizerischen und ausländischen Erwerbspersonen

Die Schweiz erlebt seit 2001 eine starke Zuwanderung ausländischer Arbeitskräfte. Zwischen 2003 und 2008 nahm die Zahl der ausländischen Arbeitskräfte fast zweieinhalb Mal so stark zu wie jene der schweizerischen. Ohne die Einbürgerungen wäre die Differenz noch deutlich grösser. Die Erwerbslosenquote der Ausländerinnen und Ausländer war jedoch im gesamten Berichtszeitraum zwei bis dreimal so hoch wie jene der Schweizerinnen und Schweizer. Die schweizerische Erwerbsbevölkerung profitiert weiterhin von günstigeren Lohnbedingungen.

Zwischen Juni 2003 und Juni 2008 nahm die Zahl der ausländischen Erwerbspersonen (Total ausländische Erwerbstätige und Erwerbslose) nahezu zweieinhalb Mal so stark zu wie jene der schweizerischen (+13,2% auf 1,271 Millionen gegenüber +5,5% auf 3,382 Millionen). Ein besonderer Zuwachs zeichnet sich für die Ausländer ab der 2. Jahreshälfte 2006 ab. Die hohe Zunahme der ausländischen Arbeitskräfte ist das Ergebnis einer starken Zuwanderung: Über den Zeitraum 2003–2007 hinweg betrachtet, überstiegen die Einwanderungen von ausländischen Arbeitskräften jene der Auswanderungen um 205'000 Personen. Nebst dem Inkrafttreten des Abkommens über die Personenfreizügigkeit zwischen der Schweiz und der Europäischen Union im Juni 2002 und seiner etappenweise Umsetzung gehört auch ein positiver Konjunkturverlauf zu den Gründen für diesen starken Migrationsstrom. Die Wanderungen der schweizerischen Erwerbspersonen hingegen ergaben über die fünf Jahre hinweg einen Negativsaldo von 26'000 Personen.

Die Einbürgerungen beeinflussen die Struktur der Erwerbsbevölkerung: Von 2003–2007 erwarben rund 108'000 ausländische Erwerbspersonen das Schweizer Bürgerrecht. Ohne diese Einbürgerungen hätte die Zahl der ausländischen Arbeitskräfte von 2003–2008 schätzungsweise um 22,8% zugelegt, während die Zahl der schweizerischen Erwerbspersonen lediglich um 2,1% gestiegen wäre. 2008 betrug der Ausländeranteil an der Erwerbsbevölkerung 27,3%, während es fünf Jahre zuvor 25,9% gewesen waren.

Von der im Juni 2008 auf dem Arbeitsmarkt präsenten Schweizer Erwerbsbevölkerung waren 3,298 Millionen erwerbstätig und 83'000 erwerbslos. Damit betrug die Erwerbslosenquote der schweizerischen Erwerbsbevölkerung 2,5%, was eine Abnahme gegenüber 2003 (2,9%) bedeutet. Die Situation der Ausländerinnen und Ausländer war weniger günstig: 1,207 Millionen hatten im Juni 2008 eine Stelle und 63'000 waren erwerbslos. Dies entspricht einer Erwerbslosenquote von 6,0%, gegenüber 8,4% im Juni 2003. Ausländerinnen und Ausländer sind vermehrt dem Risiko der Arbeitslosigkeit ausgesetzt. Dies ist einerseits darauf zurückzuführen, dass relativ viele ausländische Erwerbstätige keine weitere Ausbildung nach der obligatorischen Schule abgeschlossen haben (28,7% gegenüber 12,5% der Schweizer). Andererseits sind ausländische Personen im stark konjunkturabhängigen sekundären Sektor besonders stark vertreten. Hier machen die ausländischen Erwerbstätigen etwas mehr als ein Drittel der Arbeitskräfte aus (36,0% im Juni 2008), während ihr Anteil im tertiären Sektor lediglich 24,7% beträgt. Im primären Sektor ist nur ein Zehntel der Erwerbstätigen (11,3%) ausländischer Nationalität. Die ausländischen Arbeitskräfte sind grösstenteils als Arbeitnehmende tätig (95,7%; Schweizer: 86,5%). Nur 4,3% sind Selbständigerwerbende oder Mitarbeitende in einem Familienbetrieb. Dieser Unterschied ist

auf verschiedene Faktoren zurückzuführen: Dazu gehören Integrationsfragen sowie die Unmöglichkeit für Ausländer der 1. Generation, einen Familienbetrieb zu übernehmen. Zudem ist im Vergleich zu den Schweizern ein grösserer Teil der ausländischen Bevölkerung jünger als 40 Jahre alt (während der Anteil der Selbständigerwerbenden bei den 40- bis 64-Jährigen markant höher liegt als bei den restlichen Altersklassen).

Zwischen Juni 2003 und Juni 2008 ist der Anteil Teilzeiterwerbstätiger sowohl bei den schweizerischen als auch bei den ausländischen Erwerbstätigen leicht angestiegen (um +2,2 bzw. +1,4 Prozentpunkte). Allerdings ist diese Arbeitsform bei ausländischen Frauen weniger verbreitet, denn Mitte 2008 waren 43,5% von ihnen teilzeitlich erwerbstätig, gegenüber 60,6% der Schweizer Frauen. Unter den Männern sind die Differenzen weniger ausgeprägt: die entsprechenden Werte belaufen sich auf 8,4% bzw. 14,2%.

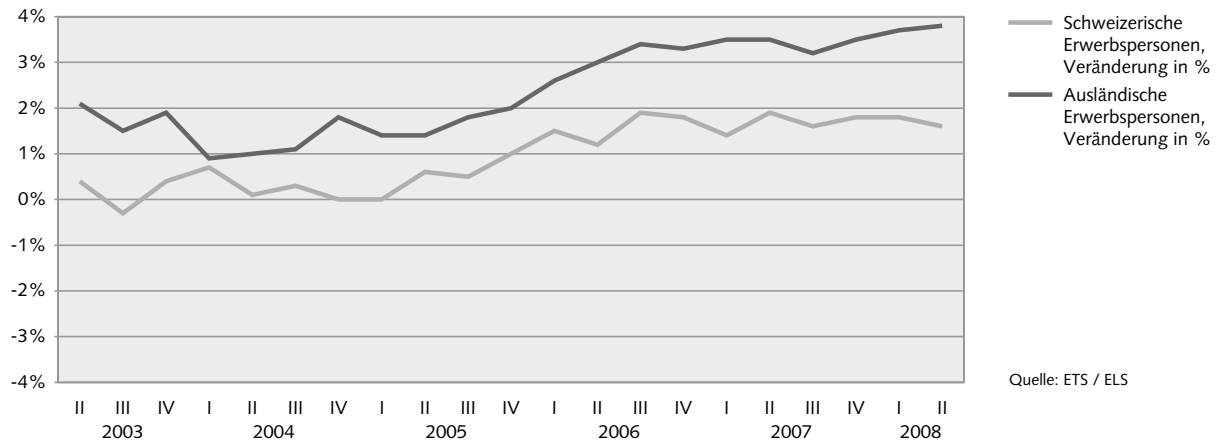
Die Struktur der erwerbstätigen ausländischen Bevölkerung verändert sich je nach Anwesenheitsbewilligung. Im Juni 2008 bildeten die Arbeitskräfte mit Niederlassungsbewilligung zwar noch die Hälfte der erwerbstätigen ausländischen Bevölkerung (50,1%), aber ihr Anteil ist deutlich zurückgegangen (57,0% im Juni 2003). Ebenfalls gesunken ist mit -1,9 Prozentpunkten der Anteil der Kurzaufenthalter (2008: 3,9%). Allerdings wurde am 1. Juni 2007 die Kontingentierung von Arbeitskräften aus den Mitgliedsländern der EU-15 (+Zypern und Malta) sowie der EFTA aufgehoben. Kurzaufenthaltsbewilligungen wurden als Folge nicht mehr als Ersatz für ausgeschöpfte Kontingente von Aufenthaltsbewilligungen genutzt. Die restlichen Gruppen hingegen nahmen an Bedeutung zu (Aufenthalter: 26,2% aller ausländischen Erwerbstätigen im Juni 2008 gegenüber 19,9% im Jahr 2003; Grenzgänger: 17,7% gegenüber 16,0% und Kategorie «Andere»: 2,1% gegenüber 1,2%).

Der standardisierte Bruttomedianlohn der ausländischen Arbeitnehmenden lag 2006 um 13,9% unter demjenigen der schweizerischen Erwerbstätigen (5'140 Franken gegenüber 5'952 Franken). Aus diesen Zahlen darf jedoch nicht auf eine ungleiche Behandlung geschlossen werden: Einerseits sind die ausländischen Arbeitskräfte durchschnittlich jünger (im Juni 2007 waren 56,5% der ausländischen Erwerbstätigen unter 40 Jahre alt, gegenüber lediglich 43,8% der schweizerischen Erwerbstätigen). Andererseits sind wie bereits erwähnt zwischen schweizerischen und ausländischen Erwerbstätigen weiterhin grosse Unterschiede bezüglich Ausbildungsstand und Verteilung nach Wirtschaftsbranchen auszumachen.

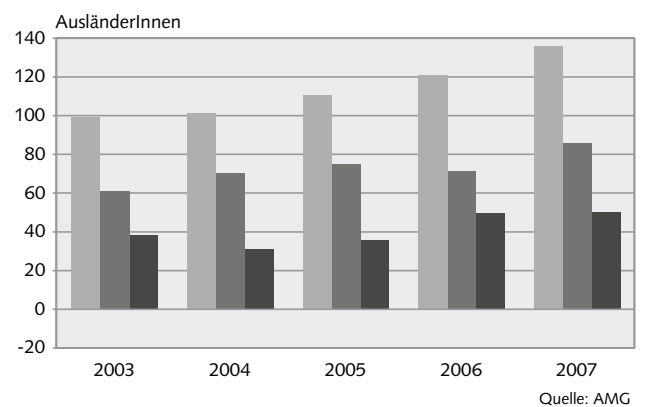
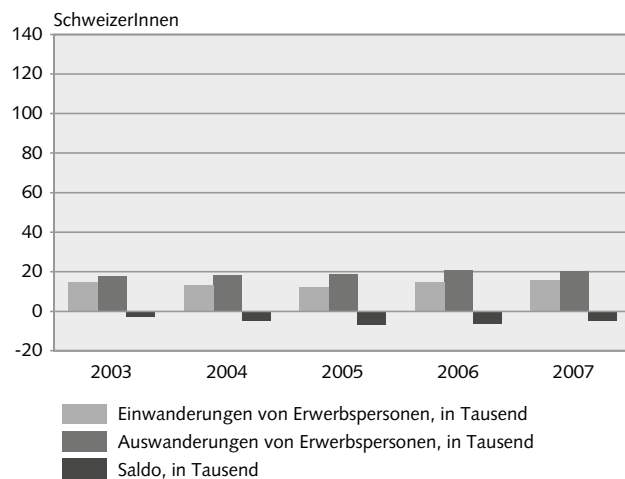
Die vorgestellten Zahlen dürfen nicht über die sehr heterogenen Merkmale der ausländischen Bevölkerung hinwegtäuschen. Detaillierte Informationen zu diesem Thema liefert die BFS-Publikation «Ausländerinnen und Ausländer in der Schweiz, Ausgabe 2008».

2003–2008: Die Situation von schweizerischen und ausländischen Erwerbspersonen

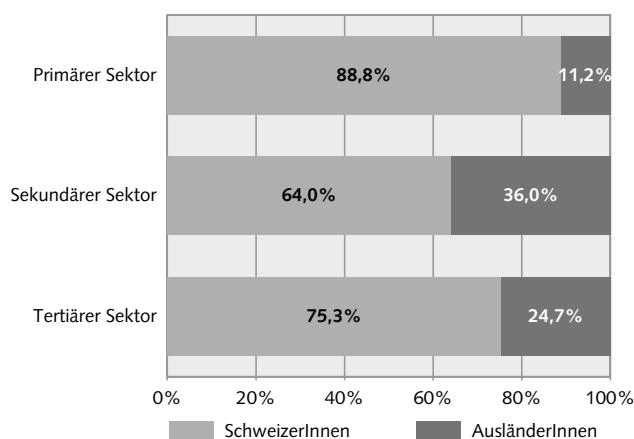
Veränderung der Anzahl Erwerbspersonen nach Nationalität, im Vergleich zum Vorjahresquartal, in Prozent, Juni 2003 – Juni 2008



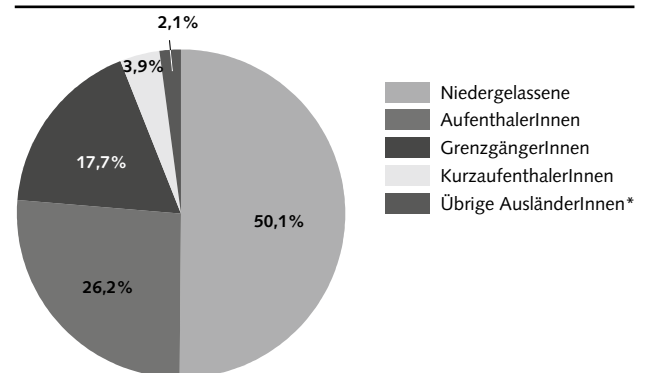
Wanderungen schweizerischer und ausländischer Erwerbspersonen, in Tausend, 2003 – 2007



Schweizerischer und ausländischer Anteil an den Erwerbstätigen in den einzelnen Wirtschaftssektoren, in Prozent, Juni 2008



Ausländische Wohnbevölkerung nach Anwesenheitsbewilligung, in Prozent, Juni 2008



* Personen im Asylprozess, Personal der Schweizer Botschaften, Konsulate und Hochseeflotte, EU-/EFTA-Staatsangehörige, die während maximal 90 Tagen pro Kalenderjahr einer unselbständigen Erwerbstätigkeit bei einem Schweizer Arbeitgeber nachgehen (ab Juni 2004).

Quelle: ETS

2003–2008: Entwicklung in den verschiedenen Wirtschaftssektoren

Zwischen 2003 und 2008 setzte sich die Tertiärisierung des Arbeitsmarktes fort, da der Dienstleistungssektor nach wie vor rascher wuchs als der Industriesektor. Der sekundäre Sektor erlebte jedoch ab Ende 2005 einen starken Aufschwung, und im Jahr 2006 legte die Beschäftigung in der Industrie sogar stärker zu als im Dienstleistungssektor. Dieser Aufwärtstrend des sekundären Sektors kam allerdings ab dem 2. Halbjahr 2007 zum Erliegen. Auf der Lohnenebene vermitteln die auf den ersten Blick geringen Differenzen zwischen dem sekundären und dem tertiären Sektor ein trügerisches Bild: Nach Geschlechtern betrachtet ergibt sich eine deutlich bessere Situation im Dienstleistungssektor.

Die Tertiärisierung der Wirtschaft setzte sich zwischen 2003 und 2008 weiter fort: Die Zahl der Erwerbstätigen nahm im Dienstleistungssektor um 283'000 (+9,5%) zu und erreichte im Juni 2008 3,274 Millionen Personen, während im Industriesektor ein Zuwachs um 58'000 (+5,8% auf 1,050 Millionen Personen) notiert wurde. Der tertiäre Sektor konnte im ganzen Berichtszeitraum zulegen. Der sekundäre Sektor erlebte dagegen ein starkes Auf und Ab: Zwischen dem 2. Quartal 2003 und dem 2. Quartal 2004 spürte die Industrietätigkeit noch die Folgen der konjunkturellen Krise, und die Zahl der Erwerbstätigen verringerte sich um 9000. Mit der wirtschaftlichen Erholung zog auch die Zahl der Erwerbstätigen in diesem Sektor rasch wieder an, sogar deutlicher als im Dienstleistungssektor. Im Juni 2007 arbeiteten im sekundären Sektor wieder etwa gleich viele Erwerbstätige wie in der früheren Hochkonjunkturperiode (1998-2001). Ab Mitte des Jahres 2007 verlangsamte sich das Wachstum im sekundären Sektor deutlich und der tertiäre Sektor verzeichnete erneut einen signifikant höheren Beschäftigungszuwachs als der sekundäre Sektor. Im primären Sektor stieg die Zahl der Erwerbstätigen zwischen 2003 und 2008 um 8000 Personen (+4,9% auf 182'000).

Die Zunahme der Teilzeitarbeit hängt zweifelsohne mit der hohen Dynamik des tertiären Sektors zusammen. Von Juni 2003 bis Juni 2008 wurden im Dienstleistungssektor 162'000 Teilzeitstellen geschaffen (netto), verglichen mit nur gerade halb so vielen Vollzeitstellen (81'000). Damit stieg der Teilzeitstellenanteil im tertiären Sektor zwischen Juni 2003 und Juni 2008 von 35,9% auf 38,5%. Im selben Zeitraum erhöhte sich der Anteil der Teilzeitstellen im sekundären Sektor um 1 Prozentpunkt auf 12,6%.

Mitte 2008 arbeiteten 72,7% der Erwerbstätigen im tertiären Sektor. Im Juni 2003 waren es noch 72,0% gewesen. Auf den sekundären Sektor entfielen nur noch 23,3% (gegenüber 23,9% fünf Jahre zuvor) und auf den primären Sektor 4,0% (2003: 4,2%). Der primäre Sektor hat jedoch einen grösseren Anteil am Total der Arbeitsstunden (5,3% im Jahr 2007). Der Grund dafür liegt in der klar überdurchschnittlichen Jahresarbeitszeit pro beschäftigte Person (2077 tatsächlich geleistete Arbeitsstunden, gegenüber 1716 Stunden im sekundären Sektor und 1459 Stunden im tertiären Sektor).

Auch der Index der offenen Stellen und die Arbeitslosenzahlen widerspiegeln die Entwicklung im sekundären und tertiären Sektor. In der zweiten Jahreshälfte 2003 verzeichnete der Index der offenen Stellen Tiefstwerte; er sank erstmals unter die

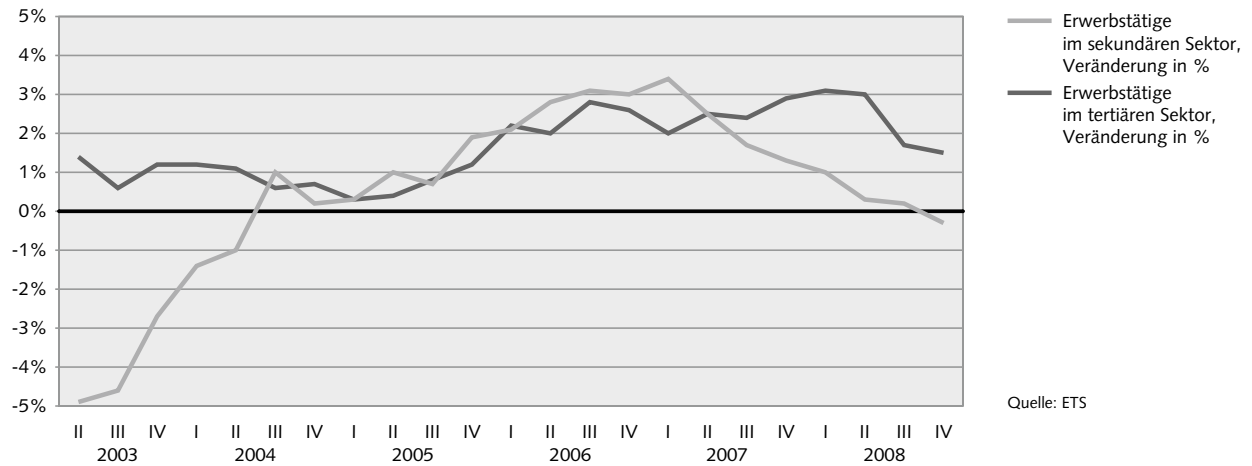
Schwelle von 100 Punkten, und zwar im sekundären Sektor (79 Punkte im Dezember 2003) ebenso wie im tertiären Sektor (82 Punkte). Zwischen Juni 2004 und Juni 2005 überschritt er nie den Wert von 120 Punkten. Erst mit der Wachstumsbeschleunigung ab Ende 2005 kehrte der Index der offenen Stellen endgültig wieder auf den Wachstumspfad zurück. So erreichte er im Juni 2008 wieder hohe Werte (sekundärer Sektor: 236 Punkte; tertiärer Sektor: 209 Punkte), ohne jedoch die Rekorde der Jahre 2000 und 2001 zu erreichen. Im Zuge der robusten Konjunktur im Industriesektor während der Berichtsperiode ging der Anteil der registrierten Arbeitslosen aus diesem Sektor zwischen Juni 2003 und Juni 2008 von 24,9% auf 21,5% zurück (in diesen Werten sind nur die Arbeitslosen berücksichtigt, über die entsprechende Informationen vorliegen, d.h. rund 85% der Fälle).

Mit einem standardisierten Bruttomedianlohn von 5742 Franken pro Monat im Jahr 2006 scheinen die Arbeitnehmenden des sekundären Sektors (privater Sektor) auf den ersten Blick besser entlohnt zu sein als jene des tertiären Sektors (5547 Franken). Das Bild täuscht allerdings, ergibt doch eine Gliederung der Daten nach Geschlecht sowohl für die Männer als auch für die Frauen im tertiären Sektor höhere Löhne (Männer: 6241 Franken; Frauen: 4893 Franken) als für Beschäftigte in der Industrie (5915 bzw. 4846 Franken). Der deutlich grössere prozentuale Anteil der Männer im sekundären Sektor vermag jedoch die Lohndifferenz zwischen den beiden Sektoren auf aggregierter Ebene auszugleichen (im Juni 2006 machten die Männer 77,6% der Erwerbstätigen im sekundären Sektor aus, verglichen mit lediglich 47,5% im tertiären Sektor).

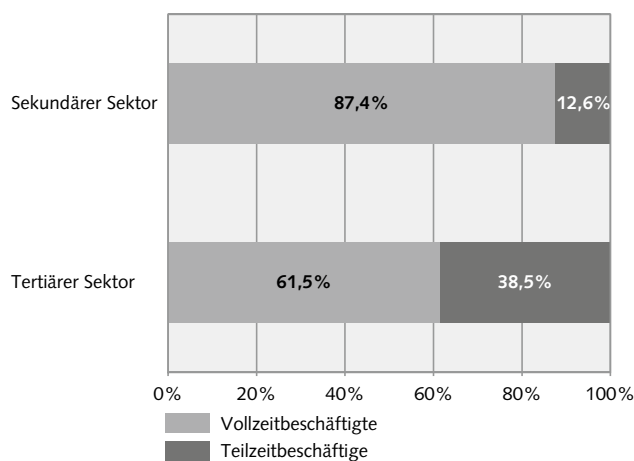
2008 verzeichneten der sekundäre und der tertiäre Sektor die höchste Nominallohnerhöhung seit 2002. Die Nominallöhne des tertiären Sektors gingen von 2002 bis 2005 sukzessiv zurück und stiegen danach wieder an: 2006 um +1,2 Prozent; 2007 um +1,7 Prozent und 2008 um +2,1 Prozent. Auch der sekundäre Sektor musste ab 2002 einen Rückgang hinnehmen und verbuchte ab 2005 (+1,2%) eine regelmässige Zunahme (2006: +1,1%; 2007: +1,5% und 2008: +1,8%). Im Zeitraum von 2003 bis 2008 blieb die jährliche Reallohnerhöhung unter der 1-Prozent-Grenze. Im Jahr 2007 wurde mit +0,8 Prozent im sekundären Sektor und mit +0,9 Prozent im tertiären Sektor die höchste Zunahme registriert. 2008 gehen diese Werte insbesondere aufgrund der markanten Inflation von 2,4 Prozent um -0,6 Prozent bzw. -0,3 Prozent zurück.

2003–2008: Entwicklung in den verschiedenen Wirtschaftssektoren

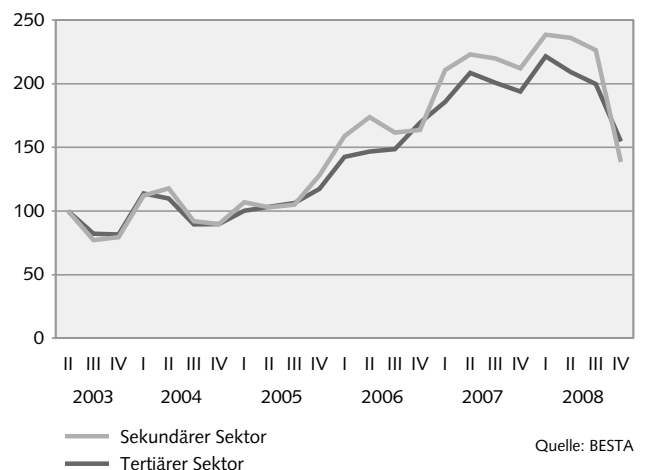
Veränderung der Anzahl Erwerbstätiger im sekundären und tertiären Sektor, im Vergleich zum Vorjahresquartal, in Prozent, Juni 2003 – Dezember 2008



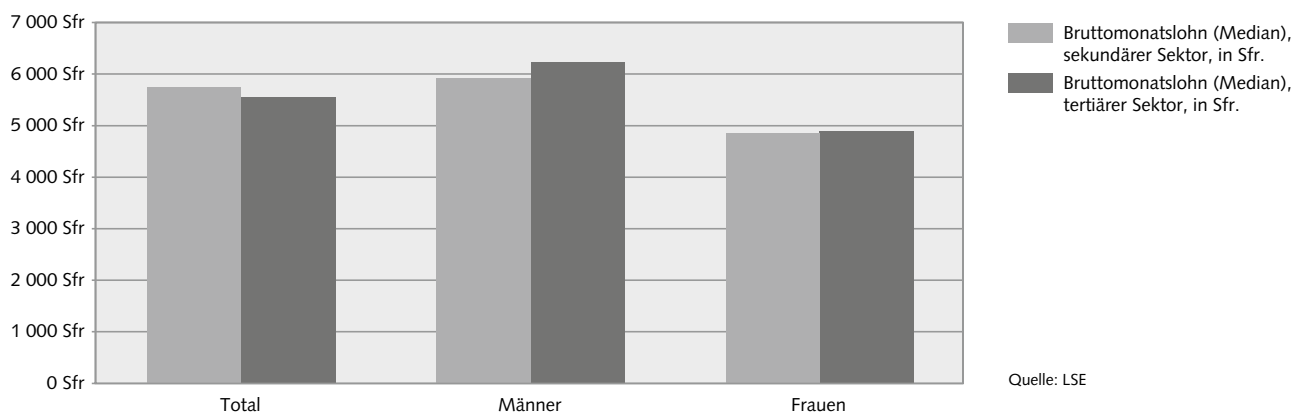
Vollzeit- und Teilzeitbeschäftigte im sekundären und tertiären Sektor, in Prozent, Juni 2008



Index der offenen Stellen im sekundären und tertiären Sektor, in Punkten, Juni 2003 – Dezember 2008



Standardisierter Bruttomonatslohn (Median) nach Wirtschaftssektor und Geschlecht, privater und öffentlicher Sektor, 2006



2003–2008: Die Situation in den sieben Grossregionen der Schweiz

Die sieben Grossregionen der Schweiz unterscheiden sich sowohl in der allgemeinen Entwicklung von Beschäftigung und Arbeitslosigkeit als auch in ihrer Arbeitsmarktstruktur. Zwischen 2003 und 2008 nahm die erwerbstätige Bevölkerung in der Zentralschweiz, der Genferseeregion und in der Ostschweiz am schnellsten zu. Im Espace Mittelland fiel das Wachstum deutlich schwächer aus. Im 2. Quartal 2008 sank die Arbeitslosigkeit zwar in allen Grossregionen der Schweiz, die Erwerbspersonen im Tessin und in der Genferseeregion waren jedoch erneut stärker betroffen. In der Region Zürich und in der Genferseeregion war der Anteil der im Dienstleistungsbereich Beschäftigten am höchsten, während die Industrie in der Nordwestschweiz und in der Ostschweiz nach wie vor stark verankert war. Auch das Lohnniveau variiert nach Region, wobei die grösste Differenz zwischen den Regionen Zürich und Tessin auszumachen ist.

Zwischen Juni 2003 und Juni 2008 stieg die Zahl der Erwerbstätigen in allen sieben Grossregionen der Schweiz, wenn auch in unterschiedlichem Mass. Die stärksten Zunahmen resultierten in der Zentralschweiz (+14,4% auf 423'000 im Juni 2008), in der Genferseeregion (+13,3% auf 819'000) und in der Ostschweiz (+9,4% auf 615'000). Ein Wachstum nahe beim gesamtschweizerischen Durchschnitt (+8,4%) verzeichneten die Region Zürich (+7,9% auf 875'000), das Tessin (+7,7% auf 200'000) und die Nordwestschweiz (+7,5% auf 620'000). Etwas verhaltener nahm die Zahl der Erwerbstätigen im Espace Mittelland zu (+2,7% auf 954'000).

Die Arbeitslosigkeit erreichte zu Beginn des Berichtszeitraums neue Höchstwerte und verharrte anschliessend während mehrerer Quartale auf sehr hohem Niveau. Obschon bereits Anfang 2004 erste Anzeichen einer Konjunkturaufhellung zu erkennen waren, wirkte sich diese erst ab Juni 2004 auf die Zahl der Erwerbslosen aus: zunächst mit einer sehr zaghaften Abnahme in der Region Zürich und in der Zentralschweiz, die dann an Umfang gewann und ab Juni 2006 auf alle Grossregionen übergriff. Im Juni 2008 lag die Erwerbslosenquote dank dieser Trendwende in allen Grossregionen unter dem 2003 beobachteten Wert (Zentralschweiz: Rückgang um -1,5 Punkte auf 2,1%; Genferseeregion und Zürich: -1,0 Punkte auf 4,6% bzw. 3,4%; Ostschweiz: -0,8 Punkte auf 2,5%; Nordwestschweiz: -0,7 Punkte auf 3,2%; Espace Mittelland: -0,5 Punkte auf 3,2%; Tessin: -0,3 Punkte auf 4,1%). Trotz dieses generellen Rückgangs sind die Grossregionen unterschiedlich stark von der Arbeitslosigkeit betroffen: die Zentralschweiz und die Ostschweiz wiesen im Juni 2008 weiterhin niedrige Erwerbslosenquoten auf, während diese in der Genferseeregion und im Tessin vergleichsweise hoch blieb. Im Espace Mittelland, in der Nordwestschweiz und in Zürich lag sie nahe beim landesweiten Durchschnitt (3,3%).

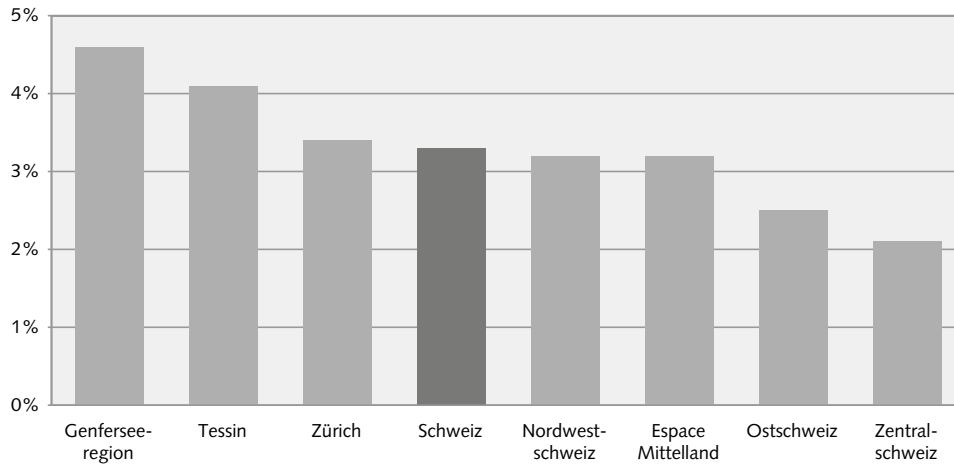
Die Erwerbstätigen sind in den Grossregionen unterschiedlich auf die drei Wirtschaftssektoren verteilt: Verglichen mit den gesamtschweizerischen Sektoranteilen (tertiärer Sektor: 72,7%, sekundärer Sektor: 23,3% und primärer Sektor: 4,0%) verzeichneten die Region Zürich und die Genferseeregion einen

grossen Anteil Erwerbstätiger im Dienstleistungsbereich (Zürich: 80,6%, Genferseeregion: 78,8%) sowie einen geringen Anteil Personen im Industriesektor (17,2% bzw. 17,6%) und im primären Sektor (2,2% et 3,6%). Der Espace Mittelland und die Zentralschweiz zeichnen sich durch einen relativ starken primären Sektor aus (5,8% bzw. 4,4% der Erwerbstätigen). Der sekundäre Sektor liegt über dem landesweiten Mittel (25,0% bzw. 28,6%), wogegen der tertiäre Sektor unterdurchschnittlich vertreten ist (69,2% bzw. 67,0%). Die Nordwest- und die Ostschweiz sind durch einen weiterhin starken sekundären Sektor geprägt (26,4% bzw. 30,1% der Erwerbstätigen); die Landwirtschaft vereint in der Nordwestschweiz hingegen lediglich einen sehr geringen Anteil der Erwerbstätigen auf sich (2,7%), während es in der Ostschweiz deutlich mehr sind (6,3%). Das Tessin weist einen starken tertiären Sektor (74,4%), einen sekundären Sektor in Durchschnittsnähe (23,5%) und einen untervertretenen primären Sektor (2,1%) auf.

Die Lohnsituation variiert je nach Grossregion: Mit einem standardisierten Bruttomedianlohn von unter 5000 Franken (4899 Franken pro Monat) waren die Beschäftigten im Tessin gesamtschweizerisch am schlechtesten entlohnt. Sie verdienten 20,4% weniger als die Arbeitnehmenden in der Region Zürich (6154 Franken), die den schweizweit höchsten Lohn bezogen (ohne Berücksichtigung der unterschiedlichen Lebenshaltungskosten). Die Differenz war allerdings kleiner als 2002 (22,0%). Das Lohnniveau in den anderen fünf Grossregionen divergierte weniger stark und lag zwischen diesen beiden Extremen: 5902 Franken in der Nordwestschweiz, 5699 in der Genferseeregion, 5552 im Espace Mittelland, 5537 Franken in der Zentralschweiz und 5302 Franken in der Ostschweiz.

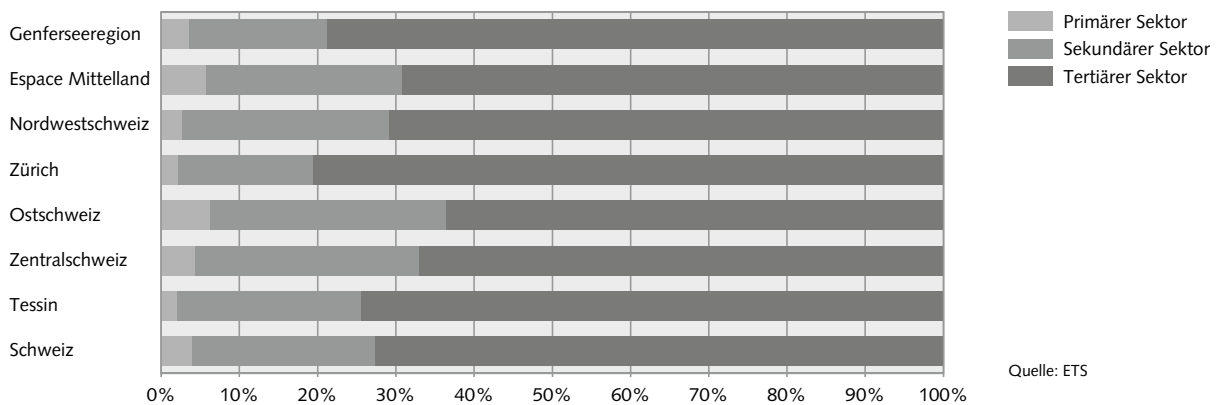
2003–2008: Die Situation in den sieben Grossregionen der Schweiz

Erwerbslosenquote nach Grossregionen, in Prozent, Juni 2008



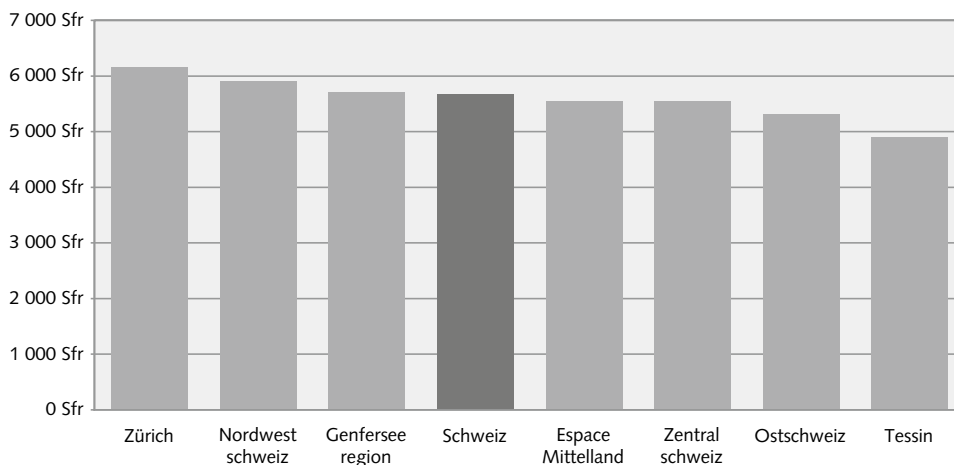
Quelle: ELS

Anteil der Erwerbstätigen in den Wirtschaftssektoren, nach Grossregionen, in Prozent, Juni 2008



Quelle: ETS

Standardisierter Bruttomonatslohn (Median) nach Grossregionen, in Franken, 2006



Quelle: LSE

Arbeitsmarktlage im 1. Quartal 2009 und kurzfristige Aussichten

Der Konjunkturunbruch hinterlässt Spuren auf dem schweizerischen Arbeitsmarkt. Zwar nahm die Beschäftigung im 1. Quartal 2009 gegenüber dem Vorjahr nochmals leicht zu, allerdings ausschliesslich wegen des Wachstums im tertiären Sektor. Im sekundären Sektor ist ein Rückgang zu verzeichnen. Der seit dem letzten Quartal 2008 beobachtete Anstieg der Arbeitslosigkeit setzt sich fort. Die Aussichten für das 2. Quartal 2009 sind düster: Der Abwärtstrend des Indexes der offenen Stellen und des Indikators der Beschäftigungsaussichten widerspiegeln die Besorgnis der Betriebe angesichts einer sehr ungewissen Konjunktur.

Im Zuge des weltweiten Konjunkturabschwungs verlangsamte sich Anfang 2009 das Wachstum der Schweizer Wirtschaft. Am Ende des 1. Quartals waren in der Schweiz 4,500 Millionen Personen erwerbstätig. Dies entspricht einer leichten Zunahme von 0,6% gegenüber dem Vorjahr. Diese positive Entwicklung geht ausschliesslich auf das Konto der erwerbstätigen Frauen (März 2009: +1,4% gegenüber dem Vorjahr). Die Zahl der erwerbstätigen Männer stagnierte erstmals seit fünf Jahren. Sowohl die Zahl der Schweizer Erwerbstätigen als auch jene der ausländischen Erwerbstätigen nahm weiter zu (+0,4% bzw. +1,4%). Das Wachstum bei Letzteren ist auf die anhaltend starke Zunahme der Anzahl Aufenthaltler/innen (+5,5%) und Grenzgänger/innen (+2,0%) zurückzuführen. In allen anderen Kategorien ergab sich ein Rückgang (Niedergelassene: -0,1%; Kurzaufenthalter/innen: -3,5%; übrige ausländische Erwerbstätige: -13,8%). Die sieben Grossregionen der Schweiz zeigen eine gegensätzliche Entwicklung: In vier Regionen legte die Zahl der Erwerbstätigen noch zu (Genferseeregion: +1,4%; Zürich: +1,1%; Nordwestschweiz: +1,0%; Espace Mittelland: +0,2%), in der Ostschweiz blieb sie stabil und in der Zentralschweiz (-0,1%) und im Tessin (-0,3%) ist sie rückläufig.

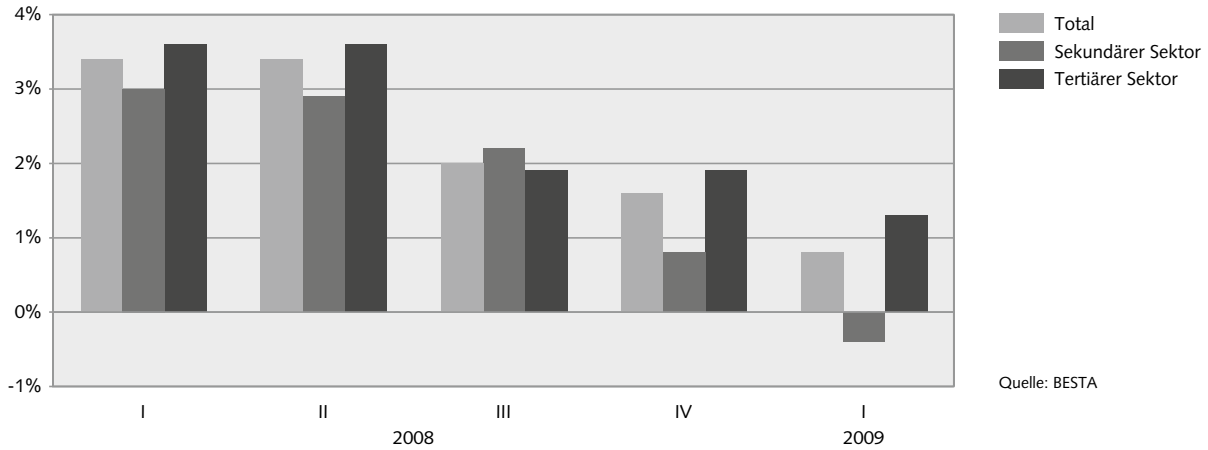
Die bei den Betrieben des sekundären und tertiären Sektors erhobenen Indikatoren deuten ebenfalls auf die Verschlechterung der Lage auf dem Arbeitsmarkt zu Jahresbeginn hin. Zwar nahm die Beschäftigtenzahl im 1. Quartal 2009 gegenüber dem Vorjahr noch etwas zu (+0,8%), allerdings ausschliesslich wegen des Wachstums im tertiären Sektor, der noch 37'000 Beschäftigte hinzugewann (+1,3%). Im sekundären Sektor ist zum ersten Mal seit vier Jahren ein Beschäftigungsrückgang zu verzeichnen. Innert Jahresfrist gingen 4000 Stellen (-0,4%) verloren.

Der Beschäftigungsabschwung hat einen starken Anstieg der bei den regionalen Arbeitsvermittlungszentren eingeschriebenen Arbeitslosen zur Folge. Im März 2009 waren 134'700 Arbeitslose gemeldet, 30'900 mehr (+29,8%) als im Vorjahresmonat (103'800). Die saisonbereinigten Werte bestätigen die Robustheit dieses Trends (+18'000 zwischen Dezember 2008 und März 2009). Die Zahl der nichtarbeitslosen Stellensuchenden (vorwiegend Personen mit Zwischenverdienst und Teilnehmende an temporären Beschäftigungs-, Umschulungs- und Weiterbildungsprogrammen) legte zwischen März 2008 (55'200) und März 2009 (57'300) ebenfalls zu.

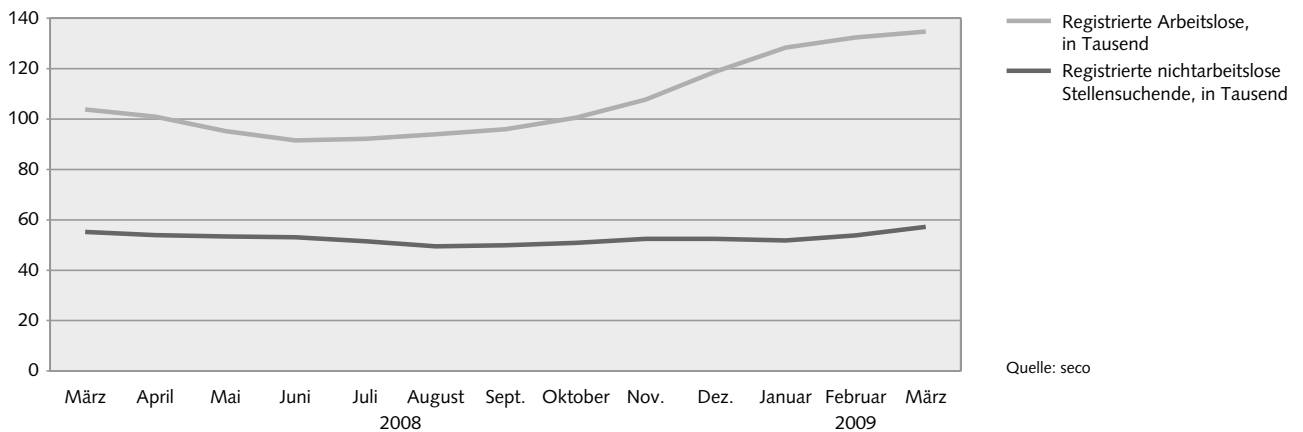
Die Beschäftigungslage wird sich im 2. Quartal 2009 nicht verbessern. Die in die nahe Zukunft gerichteten Indikatoren aus den Betriebsbefragungen deuten vielmehr auf eine Verschlechterung der Beschäftigungsaussichten hin. Der Rückgang des Indexes der offenen Stellen, der im 4. Quartal 2008 eingesetzt hat, setzte sich in verstärktem Mass fort (-37% zwischen März 2008 und März 2009). Der Indikator der Beschäftigungsaussichten für die drei folgenden Monate fiel um 8,2% und damit zum ersten Mal unter 1,00. Beiden Indikatoren zufolge dürfte der sekundäre Sektor weiterhin stärker betroffen sein als der tertiäre Sektor. Der Indikator der Schwierigkeiten bei der Personalrekrutierung schliesslich zeigt, dass es den Unternehmen wieder leichter fällt, qualifiziertes Personal zu finden (im entsprechenden Bereich gab der Indikator um 5,9% nach).

Arbeitsmarktlage im 1. Quartal 2009 und kurzfristige Aussichten

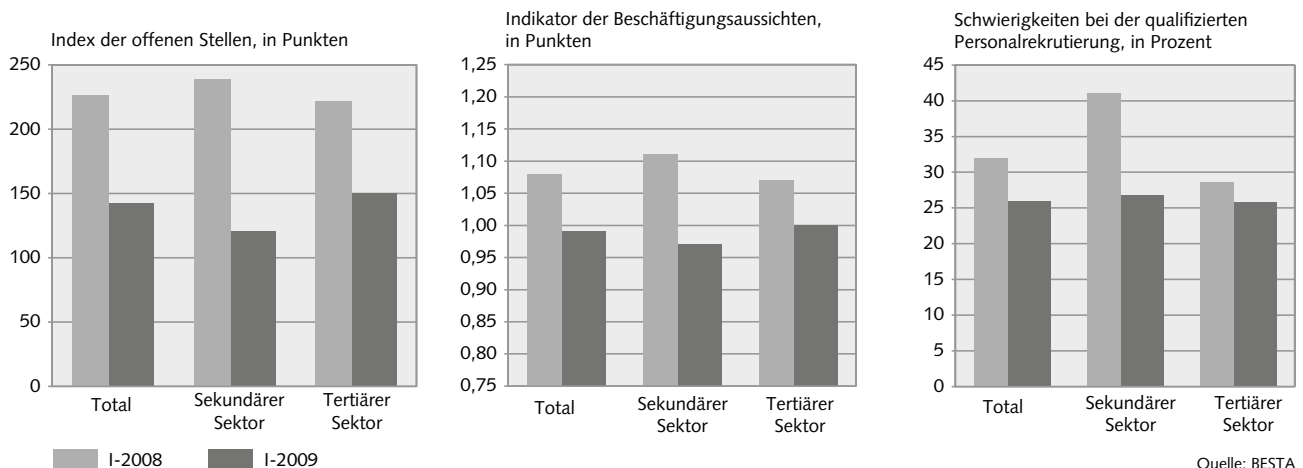
Veränderung der Anzahl Beschäftigter in den Betrieben im Vergleich zum Vorjahresquartal, nach Wirtschaftssektor, in Prozent, März 2008 – März 2009



Registrierte Arbeitslose und registrierte nichtarbeitslose Stellensuchende, in Tausend, März 2008 – März 2009



Index der offenen Stellen, Indikator der Beschäftigungsaussichten und Schwierigkeiten bei der qualifizierten Personalrekrutierung in den Betrieben des sekundären und tertiären Sektors, März 2008 und März 2009



Der Schweizer Arbeitsmarkt im internationalen Vergleich

Der Schweizer Arbeitsmarkt steht im internationalen Vergleich sehr gut da. Die Erwerbsquote der Schweiz gehört zu den höchsten in Europa, dies aufgrund der hohen Erwerbsbeteiligung der Frauen, aber auch da die Arbeitnehmenden in der Regel früher in den Arbeitsmarkt ein- und später austreten. Die Teilzeitarbeit ist in der Schweiz deutlich stärker verbreitet als in den meisten anderen europäischen Ländern. Die Erwerbslosenquote der Schweiz ist nur halb so hoch wie die Durchschnittsquote der Europäischen Union. Die Löhne, umgerechnet in Euro und ohne Berücksichtigung des Preisniveaus, und ebenso die wöchentliche Arbeitszeit der Vollzeitbeschäftigten sind in der Schweiz hoch. Auch wenn sich das Niveau der Indikatoren der skandinavischen Länder immer noch von den südlichen und östlichen Länder der EU unterscheidet, haben sich die Unterschiede zwischen den drei Ländergruppen teilweise vermindert.

Im 2. Quartal 2008 betrug die Erwerbsquote der 15-Jährigen und Älteren in der Schweiz 68,2%. Im europäischen Vergleich nimmt die Schweiz damit einen Spitzenplatz ein. Lediglich in Island (84,3%, für Island jeweils Werte von 2007) und Norwegen (74,3%) war der Anteil Erwerbspersonen höher, während die Nachbarländer der Schweiz eine deutlich tiefere Erwerbsbeteiligung aufweisen (Deutschland: 59,2%; Österreich: 61,2%; Frankreich: 56,8%; Italien: 49,7%). Im Süden der EU liegen die Erwerbsquoten von Zypern (64,2%), Portugal (62,7%) und Spanien (59,1%) über dem EU-Durchschnitt von 57,6%. In Griechenland (53,5%), Malta (49,3%) und wie bereits erwähnt Italien sind diese Werte deutlich tiefer. Ebenfalls tiefe Erwerbsquoten weisen Ungarn (49,9%) und Belgien (53,0%) sowie die jüngsten EU-Mitgliedstaaten Bulgarien (54,1%) und Rumänien (55,1%) auf.

In den Ländern mit hohen Erwerbsquoten treten die Arbeitnehmenden früher in den Arbeitsmarkt ein und später wieder aus als in Ländern mit niedrigen Quoten. Am stärksten variieren die Erwerbsquoten im Ländervergleich bei den 15–24-Jährigen und den 50–64-Jährigen. Ebenfalls Unterschiede zwischen den Ländern gibt es bei der Erwerbsbeteiligung der Frauen. In Malta (33,5%), Italien (39,0%), Ungarn (42,4%) und Griechenland (42,6%) beispielsweise steht weniger als die Hälfte der Frauen ab 15 Jahren im Erwerbsleben, während die Erwerbsquoten der Frauen in den nordischen Ländern zu den höchsten zählen (Island: 79,8%; Norwegen: 70,9%; Dänemark: 61,3%; Schweden: 60,7%; Finnland: 58,7%). Die Schweiz gehört mit einer Quote von 61,3% zu der Spitzengruppe.

Die Erwerbsbeteiligung der Frauen wird in der Schweiz zweifellos durch das grosse Angebot an Teilzeitstellen begünstigt. 33,2% der Erwerbstätigen in der Schweiz sind teilzeitlich beschäftigt (Frauen: 57,3%). Einzig in den Niederlanden ist dieser Anteil höher (47,2%; Frauen: 75,3%). Besonders gering ist der Anteil der Teilzeiterwerbstätigen in Griechenland (5,5%; Frauen: 9,7%), in den östlichen EU-Mitgliedsländern sowie im Baltikum. Den tiefsten Wert verzeichnet die Slowakei mit 2,2% (Frauen: 3,8%), gefolgt von Bulgarien mit 2,4% (Frauen: 2,9%).

Im 2. Quartal 2008 ist die Erwerbslosigkeit im Vergleich zum Vorjahresquartal in den meisten Ländern zurückgegangen. Die Schweiz zählt mit einer Erwerbslosenquote von 3,4% zu den Ländern mit den tiefsten Erwerbslosenquoten. In Österreich,

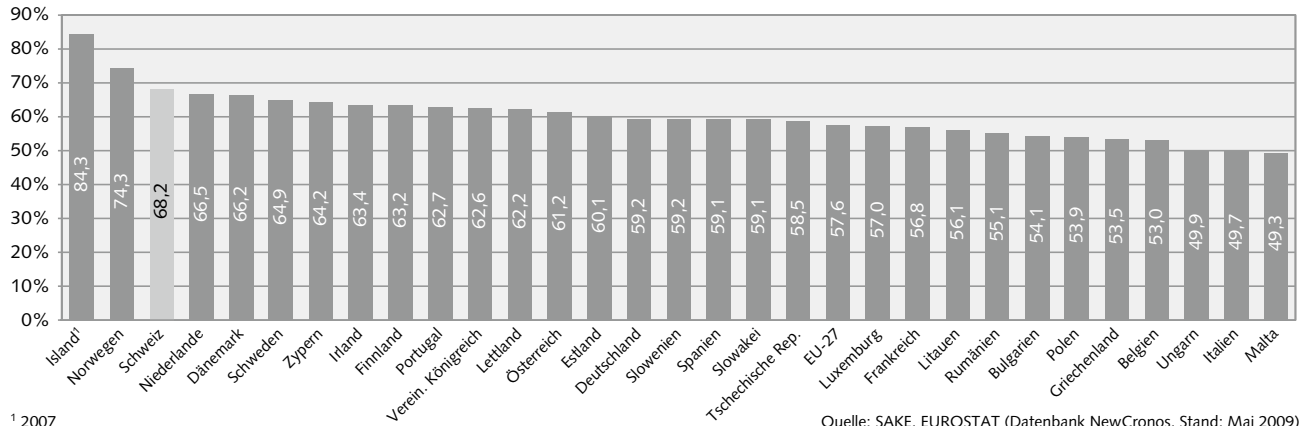
Zypern, Island, Dänemark und den Niederlanden liegen die Erwerbslosenquoten ebenfalls unter 4 Prozent und in Norwegen sogar nur bei 2,7%. In der EU ist die durchschnittliche Erwerbslosenquote (6,8%) doppelt so hoch wie in der Schweiz. Die höchsten Erwerbslosenquoten weisen Spanien (10,4%) und die Slowakei (10,0%) auf. In Polen ist die Erwerbslosenquote im Vergleich zum Vorjahresquartal am stärksten gesunken: um 2,5 Prozentpunkte auf 7,1%. Somit nähert sich diese Quote dem EU-Durchschnitt.

Die Schweizerinnen und Schweizer arbeiten 41,6 Stunden pro Woche; nur in Island (46,6 Stunden), dem Vereinigten Königreich (42,5 Stunden) und Österreich (42,3 Stunden) wird mehr gearbeitet. Die Mehrheit der östlichen EU-Mitgliedsländer, wie Bulgarien, die Tschechische Republik, Slowenien, Polen und Rumänien weisen ebenfalls wöchentliche Arbeitszeiten von über 41 Stunden auf. Deutlich unter dem europäischen Durchschnitt von 40,5 Stunden wöchentlicher Arbeitszeit liegen die Niederlande (38,9 Stunden), Irland (38,8 Stunden) und Norwegen (38,5 Stunden).

Der Vergleich der mittleren jährlichen Bruttolöhne für Vollzeitarbeitnehmende im Industrie- und Dienstleistungssektor (ohne öffentliche Verwaltung, Unterrichtswesen, Gesundheit und sonstige öffentliche und persönliche Dienstleistungen) zeigt aber weiterhin eine grosse Kluft zwischen den nördlichen Staaten der EU-15 und den neuen Mitgliedstaaten. In Euro konvertiert, wurden die höchsten Löhne in Dänemark, Norwegen, der Schweiz, im Vereinigten Königreich, in Luxemburg, Deutschland und Irland registriert (über 40'000 Euro). Die tiefsten Werte zeigten sich in Bulgarien, Rumänien, Estland, Lettland und Litauen (unter 7000 Euro). Mit 21'310 Euro verzeichnete Zypern unter den neuen EU-Mitgliedstaaten den höchsten Lohn und übersteigt damit die tiefsten Löhne innerhalb der EU-15 (Portugal: 15'930; Griechenland: 16'739; Spanien: 21'150). Bei der Betrachtung der Löhne nach Kaufkraftstandard (KKS) werden die Löhne von den unterschiedlichen Preisniveaus bereinigt, was zu Veränderungen im Länderklassament führt – insbesondere in der oberen Hälfte. So belegt die Schweiz mit 34'328 KKS pro Jahr lediglich den achten Platz verglichen zum dritten Platz in der Rangliste nach Euro.

Der Schweizer Arbeitsmarkt im internationalen Vergleich

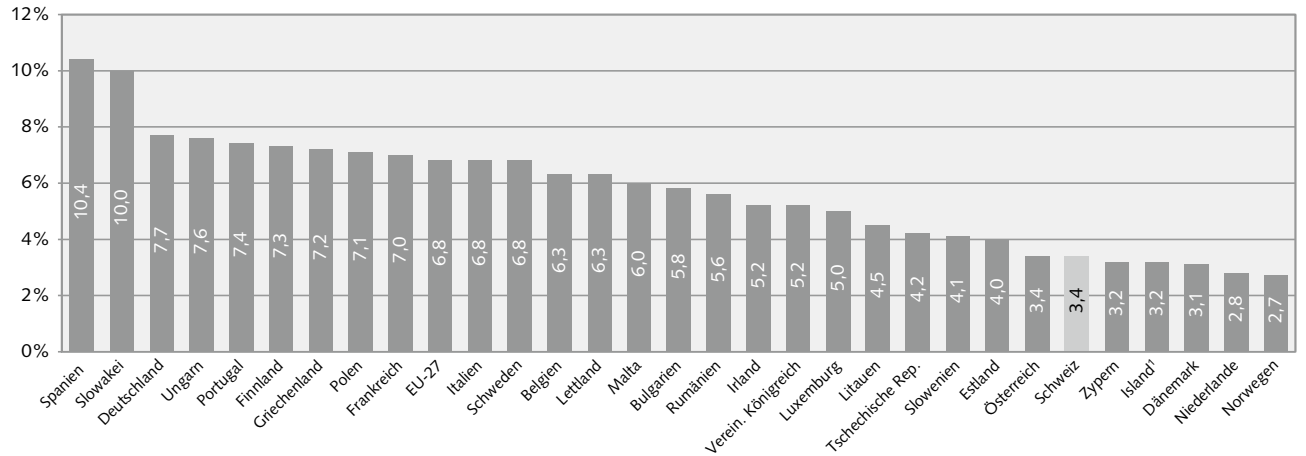
Standardisierte Erwerbsquoten (15+ Jahre) in der Schweiz und den Staaten der EU und EFTA, 2008



¹ 2007

Quelle: SAKE, EUROSTAT (Datenbank NewCronos, Stand: Mai 2009)

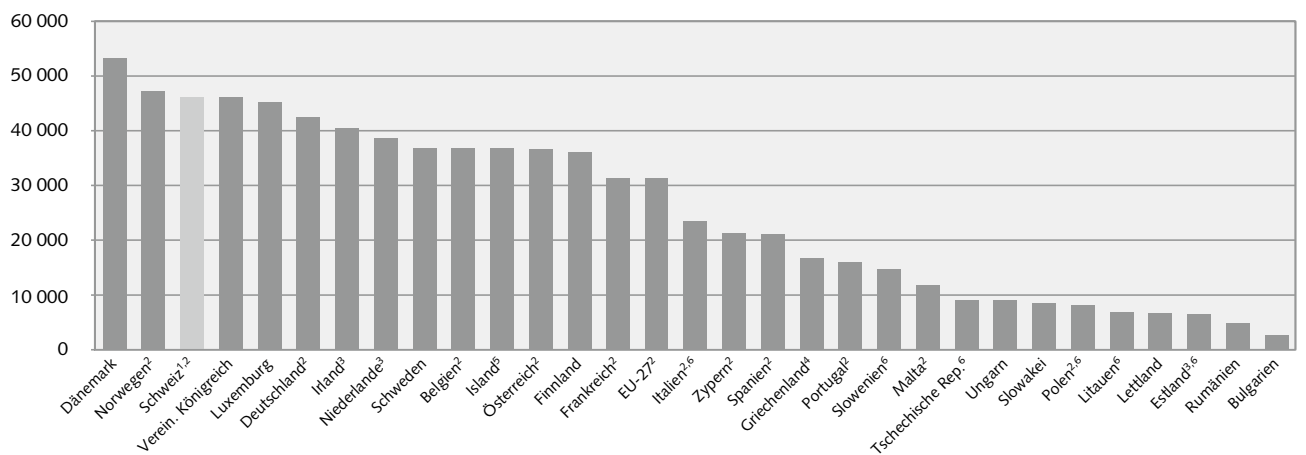
Erwerbslosenquoten (15–74 Jahre) in der Schweiz und den Staaten der EU und EFTA, 2008



¹ 2007

Quelle: SAKE, EUROSTAT (Datenbank NewCronos, Stand: Mai 2009)

Mittlere jährliche Bruttolöhne der Vollzeitarbeitnehmenden (Industrie und Dienstleistungen*) in der Schweiz und den Staaten der EU und EFTA, in Euro, 2007



¹ Median ² 2006 ³ 2005 ⁴ 2003 ⁵ 2002 ⁶ Vollzeitäquivalente

* ohne öffentliche Verwaltung, Unterrichtswesen, Gesundheit und sonstige öffentliche und persönliche Dienstleistungen

Quelle: LSE, EUROSTAT (Datenbank NewCronos, Stand: Mai 2009)

© Bundesamt für Statistik (BFS)

